

Der beste Schutz gegen Ebola

Die Firma TB-Safety in Frick AG entwickelt die sichersten Schutzanzüge der Welt. Gegen Ebola bringt Inhaber **NIK KEEL** jetzt eine revolutionär sichere Tragbahre.

TEXT MAREN MEYER
FOTOS REMO NÄGELI

Ein Surren wie von einem Staubsauger erfüllt die Luft. Doch Nik Keel putzt nicht den Boden seiner Firma TB-Safety in Frick AG. Er steckt von Kopf bis Fuss in einem gelben Ganzkörper-Schutzanzug. An den Händen grüne Handschuhe. Das Surren kommt von einem Atemluftgerät, das am Rücken seines Anzugs befestigt ist und den 56-Jährigen über zwei Filter mit gereinigter Luft versorgt – 400 Liter nimmt der Anzug auf.

Seit 20 Jahren entwickelt der Safety-Chef Schutzanzüge, verkauft bis zu 40000 Stück im Jahr. Doch was hier in Gelb und Grün so sehr an die Bilder von Helfern in Ebola-Krisengebieten wie Liberia oder Sierra Leone erinnert, liefert Keel an die Industrie – vor allem die Pharmaindustrie in der Schweiz. Die braucht die Einweg-Anzüge in Forschung und Produktion.

Dabei wäre Keels Modell wie gemacht für den Kriseneinsatz: Die Nähte des Einteilers werden verschweisst, der Reissverschluss so verklebt, dass keine Keime ins Innere gelangen, und auch die Handschuhe sind direkt mit dem Anzug verbunden – Schnittstellen sind ausgeschlossen. Doch das hat seinen Preis. «Das gelbe Modell kostet zwischen 70 und 150 Franken. Für den Einmalgebrauch ist das sehr teuer. Um die Atemluftgeräte benutzen und aufladen zu können, braucht man eine gute



Hohe Ansteckungsgefahr Die Schutzanzüge in Krisengebieten bestehen aus mehreren Einzelteilen.

Stromversorgung, und die ist in den Krisenregionen oft nicht gegeben», sagt der Firmen-Chef. Bis zu sechs Stunden könne er so bekleidet bleiben, dann müsse der Lithium-Ionen-Akku des Atemluftgeräts aufgeladen werden – «sonst erstickt man».

Seine supersicheren Anzüge sind für die Ebola-Gebiete zu teuer. Darum handelte Keel. Und entwickelte ein günstigeres, weniger aufwendiges, dennoch einteiliges Modell, das derzeit noch auf die Zulassung für den Verkauf wartet. Die neuen Anzüge werden jetzt dringend gebraucht. Seit dem Ebola-Ausbruch meldet die WHO im Oktober 10141 Fälle. Bisher starben 5000 Menschen – über die Hälfte davon in Liberia. Unter ihnen auch 233 Helfer. «Beim Entkleiden passieren die meisten Fehler, hier infizieren sich die Pfleger», sagt Keel und beginnt den Anzug Stück für Stück auszuziehen. Dafür benötigt er Hilfe. Denn ohne sei das Risiko, mit der Aussenseite in Berührung zu



Safety First «Die Sicherheit geht vor», sagt Nik Keel (l.). Der Einteiler schützt am besten vor einer Infektion mit Ebola.

Oben: Helfer-Sicht Keel entwickelt Produkte gegen Ebola. Die Trage zum Einmalgebrauch steht bald im Einsatz.

Unten: Patienten-Sicht In solchen Transport-Tragen können Infizierte aus Krisengebieten geflogen werden.

kommen, viel zu hoch. «Dann nützt der beste Anzug nichts.»

Derzeit arbeitet Keel mit einer Schweizer Rettungsorganisation an einer neuen Lösung für den isolierten Patiententransport in der Luft. «Mehr darf ich noch nicht sagen.» Aber bald könne man damit Patienten aus den Ebola-Gebieten sicher ausfliegen. Ausserdem arbeite er an einem Projekt mit dem Unispital Zürich für die Betreuung von Ebola-Patienten. «Weil das Geld fehlte», sagt Keel, finanziere er das Projekt aus der eigenen Tasche.

Die grosse Gefahr bei der Verbreitung von Ebola sieht Keel in der reichen Oberschicht der betroffenen Länder: «Wenn jeder in das Krankenhaus seiner Wahl will, Grenzen überschreitet oder ein Flugzeug besteigt, ist die Epidemie nicht mehr kontrollierbar.» Da hilft dann auch der beste Schutzanzug nichts. ●

Check-up Die Schweizer Spitäler üben den Ebola-Erstfall: Seite 71